

B - Kompetenzbereich

„Spiritualität und kirchliches Leben entdecken“

Grundlegung

In der Kompetenzdimension «Spiritualität und kirchliches Leben entdecken» soll ein Verständnis für die individuelle Spiritualität und die gemeinschaftliche religiöse Praxis in den Kirchen und darüber hinaus entwickelt werden. Dabei wird es für die Schülerinnen und Schüler zunächst darum gehen, Spiritualität und kirchliches Leben wahrzunehmen und zu deuten: Was macht eine Handlung zu einer religiösen Handlung? Und wie drücken sich darin individuelle Lebenserfahrungen und -fragen aus? Wie kann ich meine spirituellen Bedürfnisse selbst erkennen und reflektieren? Verbunden damit ist der Blick auf die kirchlichen Gemeinschaften selbst, die diese Praxis prägen, und die Frage danach, wie weit man selbst Teil davon sein möchte oder kann: Welches sind die grundlegenden Vollzüge des kirchlichen Lebens? Und in welcher Intensität und Verbindlichkeit ist eine Partizipation möglich? Dabei ist es wichtig, die unterschiedliche Vertrautheit der Schülerinnen und Schüler mit spiritueller Praxis und mit dem kirchlichen Leben zu beachten, aber nicht zu bewerten.

Die Begriffe spirituell und religiös überschneiden sich oft in ihrer Verwendung. In unserem Zusammenhang betont das Wort religiös (und enger gefasst dann kirchlich) die Verbindung zu einer beschreibbaren Religion (oder einer Kirche). Der Begriff spirituell beschreibt dagegen die Bedeutung, die eine Praxis für mich selbst als Person hat. Ich nehme bei einer spirituellen Handlung immer etwas Unverfügbares, Grösseres mit in den Blick.

Theologische Zugänge

Theologisch nimmt diese Kompetenzdimension den Gedanken ernst, dass sich die Kommunikation des Evangeliums als Aufgabe der Kirche nicht ausschliesslich als Sprachgeschehen (im Sinne der «Verkündigung») oder als liturgische Handlung (im Rahmen eines Gottesdienstes), sondern in verschiedenen Dimensionen vollzieht. Häufig wird dabei, ausgehend von der Praxis Jesu, das Lehren und Lernen, das gemeinsame Feiern und das helfende Handeln unterschieden. Dieser Gedanke wird aufgenommen, indem darauf geachtet wird, den Schülerinnen und Schülern nicht ein (gottesdienstlich verengtes) Idealbild des kirchlichen Lebens zu präsentieren, sondern ihnen Einblicke in die Vielgestaltigkeit aber auch die Leerstellen aktueller kirchlicher Praxis zu geben. Und indem immer deutlich bleibt, dass es die Schülerinnen und Schüler selbst sind, die entscheiden, wie intensiv sie sich auf diese Kommunikation einlassen wollen. Bereits bei Jesus selbst und in der weiteren Geschichte der Christenheit hat die Kommunikation des Evangeliums verschiedene

Intensitäten der Beteiligung zugelassen. Der Religionsunterricht ermöglicht es den Schülerinnen und Schülern, solche Möglichkeiten zur Beteiligung einzuschätzen und die ihnen angemessen erscheinende Art von Spiritualität und kirchlicher Praxis zu entwickeln.

Pädagogische Zugänge

Um bei den Schülerinnen und Schülern ein Verständnis für die religiöse Praxis zu entwickeln ist das Wahrnehmen, die (beobachtende) Teilnahme und die Reflektion darüber zentral. Eine sich der Spiritualität annähernde Praxis und das deutende und bewertende Nachdenken über dieses Handeln lösen sich immer wieder gegenseitig ab und verändern sich dabei. Der Lernort für diese annähernde Praxis ist zunächst und vor allem die Lerngruppe selbst. In ihr kann die Vertrautheit entstehen, die es möglich macht, ein Ritual, ein Gebet, aber auch eine helfende Tat für sich zu «erproben». Dabei wird auf unterschiedliche Traditionen Rücksicht genommen, welche zudem reflektiert werden. Die Schülerinnen und Schüler können in diesem Rahmen ihrem Handeln eine eigene Bedeutung geben, ohne dabei vereinnahmt zu werden. Eine solche sorgfältige, wertschätzende Praxis innerhalb der Lerngruppe kann auch Ausstrahlung auf den Umgang mit verschiedenen Religionen und religiösen Haltungen im Rahmen der Kultur des Schulhauses haben. In einem zweiten Schritt bewegt sich die Kompetenzdimension zum kirchlichen Leben auch an der Grenze zum Lernort Kirche. Dabei ist eine hohe Sensibilität und Zurückhaltung der Lehrperson erforderlich. Für sie sollte klar sein, dass der Religionsunterricht nicht die Funktion hat, fehlende kirchliche Praxis nachzuholen und so eine kirchliche Beheimatung herbeizuführen. Vielmehr möchte er eine selbstgewählte Spiritualität im Kontext der christlichen Kirche und darüber hinaus erschliessen.